

Es kommt noch etwas Besseres, Predigt zum Ewigkeitssonntag 2010

Es kommt noch etwas Besseres, so möchte ich meine Predigt heute betiteln. Sicher haben Sie sich alle schon Gedanken gemacht wie das wohl sein mag, das Leben nach dem Tod oder ob es das überhaupt gibt.

Auf unserer Konfirmandenfreizeit haben wir auch darüber nachgedacht, wie ist das wohl im Reich Gottes, von dem in der Bibel so oft die Rede ist?

In einer großen Runde habt ihr alle einen Satz gesagt, wie ihr euch das vorstellt. Da gibt es keinen Streit mehr, da herrscht Frieden, da helfen sich alle gegenseitig oder auch: Im Reich Gottes, da hat jeder einen Diener. In einem Punkt waren sich alle einig, es ist schöner als es jetzt auf der Erde ist, oder Es kommt etwas Besseres. Ich werde am Ende der Predigt darauf zurückkommen.

Liebe Gemeinde,

viele von Ihnen sind heute morgen hier her gekommen, weil sie trauern. Sie trauern um einen lieben Menschen, den sie verloren haben, den Ehepartner den eigenen Vater, die eigene Mutter, eine nahe Verwandte oder einen guten Freund.

Viele von ihnen wussten, dass der Tag kommen würde an dem sie Abschied nehmen müssen für immer. Eine lange und schwere Krankheit hat den Tod lange vorher angekündigt.

Trotzdem, der Tod, wenn er kommt, stellt sich letztlich doch anders dar, anders als sie es sich vorher ausgemahlt haben. Der Abschied ist endgültig. Hier auf der Erde kann er nicht rückgängig gemacht werden.

Für uns, die wir hier bleiben stellt sich dann immer die Frage, wie geht es weiter? Wie wird das Leben sein hier auf der Erde ohne den lieben Angehörigen mit dem sie Vieles geteilt haben.

Ein Leben, das durch die Pflege eines schwer Kranken geprägt war erscheint auf einmal leer und sinnlos. Niemand sagt mehr guten Morgen, niemand braucht mehr meine Unterstützung. Einsamkeit macht sich breit.

Nimmt der Verstorbene noch Anteil an den dem, was wir hier auf der Erde tun? Kann er uns vom Himmel aus beobachten? Kann er oder sie noch gute Ratschläge geben?

Auf bestimmte Weise, denke ich, bleiben die Verstorbenen bei uns. Unsere Eltern, die uns geprägt haben von Anfang an, sie bestimmen auch nach dem Tod noch unser Leben mit.

Erfahrungen, die wir in vielen Jahren gemeinsamen Lebens in einer Ehe miteinander gemacht haben, bestimmen auch das Leben danach.

Manchmal fragen wir uns, wie würde meine Mutter darauf reagieren, was würde mein Vater dazu sagen oder wie würde sich mein verstorbener Ehepartner jetzt darüber freuen.

Die biblischen Väter und Mütter geben ihren Kindern den Segen mit auf den Lebensweg. Auf einem jüdischen Friedhof werden die Gräber nicht nach 25 Jahren dem Erdboden gleich gemacht, wie das bei uns mittlerweile der Fall ist.

Die Ahnen werden in Ehren gehalten und es gibt dafür keine Verfallsfristen.

Auch in unserem christlichen Glauben ist immer wieder die Rede davon, dass wir in Gott geborgen bleiben über unser irdisches Leben hinaus und nichts uns scheiden kann von der Liebe Gottes, auch nicht der Tod.

Wenn wir am Grab stehen, empfinden wir, dass der Tod uns trennt. Das gilt aber nur für den Moment.

In Wirklichkeit ist es genau anders herum: Der Tod vereint uns alle. Er macht keinen Unterschied zwischen jung und alt er unterscheidet nicht zwischen arm und reich und er macht auch keinen Unterschied bei Moslems, Christen oder irgend einer anderen Religionszugehörigkeit.

Nichts ist im Leben so sicher wie der Tod. Er kommt, früher oder später, aber er kommt unausweichlich. Er beendet jedes Leben, wie immer es auch gewesen sein mag glanzvoll oder unscheinbar, erfolgreich oder bescheiden, voller Mitgefühl oder ängstlich nur auf sich selbst bedacht.

Das wir mit unseren verstorbenen Angehörigen verbunden bleiben auch über den Tod hinaus hat Udo Lindenberg einmal wunderschön zum Ausdruck gebracht:

In seinem Lied, „Stark wie Zwei“ nimmt er Abschied von einem guten Freund mit dem er viele Wege gemeinsam gegangen ist. Das Lied endet mit folgenden Zeilen:

Stark wie zwei
Du bist wie schon so oft
Ein Pionier
Du reist jetzt schonmal vor
Und irgendwann
Dann folg ich dir

Du reist jetzt schonmal vor Und irgendwann Dann folg ich dir: Irgendwann kommen wir alle dort an, wo unsere Verstorbenen jetzt schon sind.

Die Bibel erzählt in gewaltigen Bildern von dieser Welt, in die unsere Verstorbenen schon mal vor gegangen sind:

Eines der wohl eindrucklichsten Bilder ist in der Offenbarung des Johannes überliefert:

Das neue Jerusalem (Offenbarung 21,1-6)

21,1 Und ich sah [a]einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn [b]der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.

2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.

4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.

5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss!

6 Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Dieses wunderbare Jerusalem wo keine Tränen, kein Geschrei und kein Schmerz mehr ist möchte ich mit einer kleinen Geschichte beschreiben:

Ich habe sie in einem Adventskalender gefunden, den ich jedes Jahr geschenkt bekomme.

Die Geschichte trägt den Titel: Behalte die Gabel! (von Kristina Reftel)

Als der Arzt ihr mitteilte, dass sie höchstens noch drei Monate zu leben hätte, beschloss sie, sofort alle Details ihrer Beerdigung festzulegen.

Zusammen mit dem Pfarrer besprach sie, welche Lieder gesungen werden sollten, welche Texte gelesen werden sollten und welche Kleider sie anhaben wollte.

„Und da gibt es noch eine wichtige Sache! Ich will mit einer Gabel in der Hand begraben werden“, sagte sie schließlich.

Der Pfarrer konnte seine Verwunderung nicht verbergen. „Eine Gabel? Darf ich fragen, warum?“ wollte er vorsichtig wissen. „Das kann ich erklären“ antwortete die Frau mit einem Lächeln.

„Ich war in meinem Leben zu vielen verschiedenen Abendessen eingeladen. Und ich habe immer die Gänge am liebsten gemocht, wo diejenigen, die abgedeckt haben, gesagt haben: Die Gabel kannst du behalten. Da wusste ich, dass noch etwas Besonderes kommen würde. Nicht nur Eis oder Pudding, sondern etwas Richtiges, ein Auflauf oder etwas Ähnliches.

Ich will dass die Leute auf mich schauen, wenn ich da in meinem Sarg liege mit einer Gabel in der Hand. Da werden sie fragen: Was hat das mit der Gabel auf sich?

Und dann können sie ihnen erklären, was ich gesagt habe. Und dann grüßen sie Sie und sagen Ihnen, dass sie auch die Gabel behalten sollen. Es kommt etwas Besseres.“

Amen